

24.05.2011 - Neue Luzerner Zeitung

Neue Luzerner Zeitung Wirtschaft

Jetzt kommen die Angelsachsen

Studie

Roman Schenkel

45 Prozent der Topmanager in den grössten Schweizer Unternehmen sind Ausländer. Bald werden sie die Mehrheit stellen.

In den Chefetagen der meisten Schweizer Unternehmen wird schon seit geraumer Zeit kein Schweizerdeutsch mehr gesprochen. Nestlé zum Beispiel hat seit 1923 keinen Schweizer Chef mehr gehabt. Aktuell führt der Belgier Paul Bulcke den Nahrungsmittelkonzern. Die Zahl der ausländischen Manager bei den rund 120 wichtigsten Schweizer Unternehmen nimmt von Jahr zu Jahr zu. Längst spricht man in den meisten Führungsgremien englisch.

Gemäss «Schillingreport 2011» haben 45 Prozent der Manager keinen Schweizer Pass. 2006 waren es noch 36 Prozent. Nominell hat die Zahl der Ausländer in den letzten fünf Jahren in der Teppichetage um 112 Personen zugenommen, während die Zahl der Schweizer Manager um 25 Personen zurückging. Noch liegen die Schweizer (500) zahlenmässig vor den Ausländern (407). Doch: «2015 wird es bei den untersuchten Unternehmen mit grosser Wahrscheinlichkeit mehr ausländische als Schweizer Manager geben», prophezeit Guido Schilling. Er leitet eine Headhunter-Firma, die seit 2006 jährlich den «Schillingreport» publiziert. Für Unternehmen, die weltweit tätig sind, spiele die Nationalität eine untergeordnete Rolle: «Diese Unternehmen suchen nicht gezielt nach Schweizern oder Angehörigen eines bestimmten Kulturkreises, sie suchen nach den besten Köpfen», sagt Schilling.

Auch in den Verwaltungsräten der untersuchten Unternehmen ist diese Internationalisierung spürbar. Der Ausländeranteil der Verwaltungsräte liegt bei 35 Prozent, 10 Prozent weniger als auf der exekutiven Ebene. Im Vergleich zum Vorjahr hat der Anteil bei den Verwaltungsräten nicht zugenommen, betrachtet man aber nur die neu ernannten Verwaltungsräte, so kommen bereits 41 Prozent aus dem Ausland. Noch stärker ist die Internationalisierung bei den 20 Unternehmen, die im Börsen-Index SMI erfasst sind. Bei Firmen wie UBS, Credit Suisse oder Novartis sind die Ausländer bereits deutlich in der Überzahl: 67 Prozent der Geschäftsleitungsmitglieder kommen nicht aus der Schweiz. Zudem steht in 15 von 20 Unternehmen ein Ausländer an der Spitze des Konzerns.

Mehr Asiaten

Am meisten Manager kommen nach wie vor aus Deutschland. Doch der Vorsprung der Deutschen schmilzt. «Die Angelsachsen haben stark aufgeholt», sagt Schilling. Mittlerweile kommt ein Drittel der Manager aus den USA oder aus Grossbritannien. «Ich merke dies bei meiner täglichen Arbeit. Wir erhalten viel mehr Bewerbungen aus den USA und aus England.» Ausschlaggebend seien die Konjunktur in Deutschland und die mässige Wirtschaftslage in den USA. «Wenn die Wirtschaft gut läuft, zieht es weniger Manager ins Ausland», sagt Schilling. Generell aber rechnet der Headhunter in den nächsten Jahren mit einer weiteren Zunahme an ausländischen Führungskräften – insbesondere bei der Zahl der asiatischen Geschäftsleitungsmitglieder.

Frauenanteil noch immer tief

Führung rs. Der Frauenanteil verharrt im Gegensatz zum Anteil der Ausländer auf tiefem Niveau. «Seit sechs Jahren liegt die Frauenquote bei 5 Prozent», sagt Guido Schilling. 41 Prozent der untersuchten Unternehmen haben weder eine Frau in der Geschäftsleitung noch im Verwaltungsrat. Einen Lichtschimmer biete ein Blick auf die im Bericht neu erfassten Unternehmen. Der Frauenanteil liegt da bei 13 Prozent. Ebenfalls einen Trend zu mehr Managerinnen ist bei den SMI-Unternehmen zu beobachten. «Bei SMI-Firmen ist die Frauenquote deutlich höher», so Schilling. 35 Prozent dieser Unternehmen haben mindestens eine Frau entweder in der Geschäftsleitung oder im Verwaltungsrat. Ein gewichtiger Grund, dass die Frauenquote nicht stärker anwachse, sei die kurze Verweildauer von Frauen.